



Weltbischofssynode

## Familien heute – verpasste Chancen der Kirche?



Am 5. Oktober beginnt die mit viel Spannung erwartete ausserordentliche Weltbischofssynode in Rom. Fast zweihundert Bischöfe aus aller Welt, Ordensvertreter und Experten – darunter dreizehn Ehepaare – treffen sich mit Papst Franziskus, um zwei Wochen lang über ein höchst brisantes Thema zu beraten: «Die pastoralen Herausforderungen der Familie». Brisant, weil die Lehre der Kirche und die Lebenspraxis ihrer Gläubigen zunehmend auseinanderdriften. Eine Neuerung war die Art und Weise der Vorbereitung auf die Synode, die im Herbst 2015 in einer zweiten Etappe fortgesetzt werden soll: eine weltweite Umfrage, die auch die kirchliche Basis einschloss. Neu war auch, dass kritische Reaktionen und Vorschläge in das «Instrumentum laboris», das Arbeitsdokument der Bischöfe, eingingen und somit für die Beratungen zur Verfügung stehen. Welche neuen Perspektiven könnten sich daraus eröffnen? Welche Erwartungen richten sich an die Synodenteilnehmer? Einschätzungen aus der Schweiz und aus Rom im Vorfeld der Synode.

## So viel Beteiligung gab es noch nie

Rund 25 000 Katholikinnen und Katholiken aus der ganzen Schweiz beantworteten im November und Dezember 2013 Fragen zur Partnerschafts-, Ehe- und Familienseelsorge. Das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) in St. Gallen hat die Antworten für die Schweizer Bischofskonferenz ausgewertet.

von Arnd Bünker

Familienerfahrungen begleiten und betreffen jeden Menschen. Untersuchungen zeigen, dass die Familie noch an Bedeutung gewinnt. Wo unsere Lebensumstände immer mehr durch Flexibilisierung und Mobilität geprägt werden, bilden Familienbände häufig die einzige lebenslange Kontinuität. Kein Wunder, dass Umfragen bei Jugendlichen seit Langem den grossen Wunsch nach einer festen Beziehung, nach Ehe und Familie zeigen. Auch wenn die Vielfalt von Familienrealitäten zunimmt, Patchwork-, Regenbogen-, Idealfamilie, mit Trauschein oder ohne: Familie ist «in».

Wenn Papst Franziskus 2014 und 2015 die Bischöfe der ganzen Welt einlädt, auf einer Synode über Kirche und Familie nachzudenken, dann geht es also nicht um ein Randthema. Gerade weil Familienfragen für die Menschen von höch-

ter Wichtigkeit sind, ist auch die Kirche herausgefordert. Schliesslich hat sie den Anspruch, nahe bei den Menschen zu sein und sie auf ihren Wegen zu begleiten.

### Was sagen die Gläubigen?

Seit dem Frühjahr liegen die Antworten der Umfrage aus der ganzen Welt in Rom vor. Sie wurden dort gesichtet und zu einer «Arbeitshilfe», dem «Instrumentum laboris», zusammengefasst. Darauf werden die Synodendiskussionen aufbauen.

Das Dokument ist bemerkenswert. Zum einen spiegeln sich darin zahlreiche Herausforderungen für die katholische Kirche, was den Umgang mit den Lebenswirklichkeiten in Partnerschaften, Ehen und Familien angeht. Über Kontinente hinweg zeigen sich gemeinsame Problemstellungen wie die Frage der Wiederverheiratung nach einer

Ehescheidung oder die Frage nach einer angemessenen Ehevorbereitung. Zum anderen gibt es auch unterschiedliche Herausforderungen, die sich kulturell oder wirtschaftlich erklären lassen: Wie soll die Kirche mit Polygamie (Vielehe) umgehen? Was bedeutet das Phänomen der Zwangsheiraten für das Verständnis christlicher Ehe? Was bedeutet es für das christliche Bild von Familie, wenn Kna-

### Zur Person

Der Autor Arnd Bünker ist seit 2009 Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) in St. Gallen.



**Worum es wirklich gehen muss!**

Das hat es in der jüngeren Kirchengeschichte noch nicht gegeben: Der Antwerpener Bischof Johan Bonny stellt sich in einer Denkschrift zu Recht schonungslos gegen das kirchliche Lehramt und die päpstlichen Weisungen in Sachen Ehe und Familie. Weil das Lehramt die über Jahrhunderte gewachsene Einsicht in die Würde der Gewissensentscheidung ignorierte, wuchs die Kluft zwischen der Lehrmeinung der Kirche und der moralischen Einsicht der Gläubigen sowie der realen Lebenssituationen. Die Folgen sind eindeutig: wachsendes Unverständnis und weitreichende Gleichgültigkeit. Da reicht es keinen Augenblick, in Rom zu sagen: Unsere Lehre ist gut, aber die Welt ist schlecht; oder: Die Lehre ist gut, wir erklären sie nur schlecht. Es geht nicht um die Vermittlung, sondern um die längst umstrittenen Inhalte zu den Themen Familie und Sexualität selbst. Ohne ein hartes Ringen wird es in Rom nicht abgehen. Die richtigen Anfragen sind gestellt. Spätestens auf der Synode wird sich zeigen müssen, wie viele mutige «Bonny» es in dieser Kirche gibt! Der Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils 1962 muss Vorbild sein: Einige Kardinäle und Bischöfe räumten die römische Agenda beiseite und legten eine eigene, weltoffenerere vor. Damit schrieben sie Geschichte. Und noch etwas muss sich entscheiden: Welche Kompetenzen kann und soll die Synode haben? Gibt Papst Franziskus der Bischofssynode mehr Mitsprache oder geben sich die Bischöfe das Mitspracherecht selber? Gefordert ist mehr Mut vor dem Papstthron!

Thomas Schnelling,  
Chefredaktor des «Sonntag»



Am 5. Oktober versammeln sich über zweihundert Bischöfe aus aller Welt im Petersdom, um die Synode mit einem Gottesdienst zu eröffnen.

ben gegenüber Mädchen bevorzugt werden? Welchen Platz finden konfessionsverbindende Ehen und Familien in der Kirche?

Wer das «Instrumentum laboris» liest, entdeckt darin auch die Ergebnisse der Schweizer Umfrage wieder. Dies gilt für die positiven Aussagen zur Bedeutung der Religion für die Gestaltung von Beziehungen und des Familienlebens. Es gilt aber auch für die kritischen Punkte: Insbesondere der kirchliche Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen (der Ausschluss von den Sakramenten) wird hierzulande fast einhellig abgelehnt.

Schweizer Katholikinnen und Katholiken machen dabei auf ein Missverhältnis zwischen der Strenge der kirchlichen Lehre einerseits und dem Vertrauen auf einen barmherzigen Gott andererseits aufmerksam. Die gnadenlose Strenge der kirchlichen Lehre bringen viele Gläubige nicht mit dem Glauben an einen barmherzigen Gott zusammen. Auch andere Differenzen werden seitens der schweizerischen Gläubigen formuliert: Das Verbot vorehelichen Zusammenlebens, das Verbot künstlicher Verhütungsmittel und die Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen seien hier genannt.

Alle diese Meinungen und Einschätzungen finden sich im «Instrumentum laboris» wieder. Darin gibt es aber auch anders gerichtete Stimmen. Weltweit hört man Forderungen, die bestehende Lehre der Kirche nicht in Frage zu stellen. Man müsse nur versuchen, ihre Durchsetzung zu verbessern. Es ist ein buntes, aber auch spannungsreiches Porträt an Erfahrungen und Forderungen, das den Bischöfen für die Synode zur Verfügung gestellt wird.

**Und jetzt?**

Wie soll die Bischofssynode mit den vielen Positionen umgehen? Es scheint unmöglich, alle Fragen einzeln zu thematisieren. Was könnte auch ein Schweizer Bischof ernsthaft zu Herausforderungen in Zentralafrika oder Nordindien sagen – und umgekehrt? Trotz dieser Schwierigkeit ist die Erwartung der Gläubigen an die Synode sehr gross. Das Thema ist zu wichtig, um keine Antworten zu geben. Die Synode muss daher zumindest einen Orientierungsrahmen formulieren, in dem die konkreten Herausforderungen der Seelsorge vor Ort glaubwürdig beantwortet werden können.

Lesen Sie weiter auf Seite 13.

Vincenzo Paglia:

## «Familiensynode – eine geniale Idee von Papst Franziskus»

Bei Ehe und Familie geht es aus Sicht der Kirche um die Zukunft der gesamten Menschheit. Im einzigen deutschsprachigen Interview nimmt Erzbischof Vincenzo Paglia als Präsident des Päpstlichen Familienrates aus offizieller vatikanischer Sicht Stellung.

von Bernhard Hülsebusch

### Vincenzo Paglia, warum steht die Kirche beim Thema Familie vor neuen pastoralen Herausforderungen?

Ich glaube, dass es eine sehr positive, beinahe eine geniale Idee von Papst Franziskus war, die Kirche ein ganzes Jahr lang in zwei aufeinanderfolgenden Synoden zum Nachdenken über die Familienkrise aufzufordern. Denn man gewinnt den Eindruck, dass eine bedeutende Realität, nämlich die Dreieitigkeit Ehe–Familie–Leben heute praktisch zum Tod verurteilt ist. Deshalb stehen wir vor einer epochalen Aufgabe. Auf Wunsch von Papst Franziskus soll diese Synode die ganze Kirche drängen, alles für das Weiterbestehen der Familie zu tun.

### Das «Instrumentum laboris», das Arbeitsdokument der Bischöfe, unterstreicht: Beim Themenkreis «Ehe, Familie, Sexualität, Empfängnisverhütung» besteht eine

#### Vincenzo Paglia

Vincenzo Paglia, Jahrgang 1945, war viele Jahre Pfarrer der römischen Pfarrei Santa Maria in Trastevere sowie geistlicher Begleiter der reformorientierten und ökumenisch ausgerichteten Gemeinschaft Sant'Egidio in Rom. Seit 2012 leitet er den Päpstlichen Rat für die Familie in Rom.

### Kluft zwischen der Kirchenlehre und der Lebensrealität sehr vieler Katholiken. Wie beurteilen Sie die Lage?

Ich stimme mit der Forderung des Papstes überein, die Realität der heutigen Familien zu sehen, ohne irgendetwas zu verbergen. Insofern gleicht das «Instrumentum laboris» einer Fotografie. Die Kirche ist kein Computer, bei dem jede Generation durch blossen Knopfdruck das ihr genehme Resultat erzielt. Schon Papst Paul VI. sagte: Die Kirche muss die traditionelle Doktrin so darstellen, dass sie vom Menschen unserer Zeit verstanden wird. Eben da liegt unser pastorales Problem. Die Synode soll bewirken, dass die Familien von heute – mit all ihren Ängsten und Hoffnungen – dem Evangelium der Barmherzigkeit begegnen.

### Was werden nach ihrer Einschätzung die «heissesten Eisen» bei der synodalen Diskussion sein?

Das erste grosse Thema wird jene schon erwähnte Dreieitigkeit von Ehe, Familie und Leben sein. Denn die Zerstörung dieser Dreieitigkeit bedroht das Überleben der Gesellschaft. Denken Sie nur an Ciceros Wort, dass die Familie die Basis der Stadt Rom und «die Schule der Republik» sei. Es gibt somit ein enges Band zwischen Familie und Gesellschaft. Verletzt man die Familie, so verletzt man die Gesellschaft. Diese «Entfamiliarisierung» führt zur Zerstückelung der Gesellschaft. Das ist sicher ein kulturelles und spirituelles, aber auch

ein politisches, juristisches und wirtschaftliches Problem.

Nach katholischer Lehre ist eine religiös geschlossene Ehe unauflöslich, Geschiedene gelten als Sünder, die keine Kommunion empfangen können. Aber in letzter Zeit gab es Anzeichen einer gewissen «Öffnung» des Papstes und vieler Bischöfe. Stimmt das? Sicherlich wird man die Frage der Kommunion für Geschiedene bei der Synode behandeln. Da ist eine Änderung der kirchlichen Mentalität nötig. Signale in dieser Hinsicht kommen sogar vom Kirchenrecht selbst: Während es früher die Geschiedenen als öffentliche Sünder einstufte, gelten sie heute als Teil der Kirche. Man muss die Dinge von Fall zu Fall untersuchen und soll anerkennen, dass es sich da meistens um wahre Dramen handelt. Und man muss den betroffenen Menschen mit Aufmerksamkeit und Barmherzigkeit gegenüberstehen.

### Die neuen pastoralen Herausforderungen im Blick auf die Familie erfordern eine neue, spezielle Ausbildung der Priester. Wie soll diese aussehen?

Da berühren Sie einen sehr sensiblen Punkt. Denn die Familienkrise ist grundsätzlich eine anthropologisch-kulturelle Krise, die viele Aspekte des Lebens einschliesst, etwa die Erziehung, das Verhältnis zwischen den Generationen, die Sexualmoral und anderes mehr. Deshalb brauchen



Foto: Wikimedia

wir sozial engagierte Menschen eines neuen Typs, die diese Probleme verstehen und sich um ihre Lösung bemühen; eine wichtige Aufgabe für die Priester wie für die Laien, und sicher ein wichtiges Thema der Synode.

### Das «Instrumentum laboris» fasst die Antworten auf den vom Vatikan verschickten Fragenkatalog zusammen. Es handelt sich um eine beispiellos breite Teilnahme. Ein quasi demokratisches Modell auch für andere kirchliche Entscheidungsprozesse?

Ich glaube schon. Das Zweite Vatikanische Konzil hat die synodale – ich würde nicht sagen: demokratische! – Perspektive in das Leben der Kirche eingeführt, mit dem Ziel einer breiten Beteiligung. Papst Franziskus bestärkt diese Tendenz, was er schon mit dieser neuen Methode bei der Synode zeigt, also der Einberufung von zwei aufeinanderfolgenden Versammlungen, die dasselbe dringende Thema vertiefen. Damit verwirklicht er eine Konzilsreform. Auch deshalb bin ich davon überzeugt, dass die Familiensynode grosse Bedeutung für die gesamte Kirche haben wird.



Bernhard Hülsebusch arbeitet seit 1972 als Journalist für Italien und den Vatikan



Paolo Benanti:

## «Die Kirche kann als Expertin der Barmherzigkeit gelten»

Ein wesentlicher Gesichtspunkt für die Diskussionen auf der Weltbischofssynode ist die ethische Gestaltung von Sexualität, Ehe und Familie in der heutigen Zeit. Ein Gespräch mit dem römischen Moraltheologen Paolo Benanti.

von Bernhard Hülsebusch

**Paolo Benanti, das Arbeitsdokument für die bevorstehende Synode behandelt «die pastoralen Herausforderungen im Blick auf die Familie» und berührt dabei auch Probleme der Moraltheologie. Wie beurteilen Sie das Dokument?**

Das «Instrumentum laboris», das Arbeitspapier der Bischöfe, greift eine grosse Zahl der unterschiedlichen Situationen auf, in der sich die Gläubigen heute befinden. Und es antwortet auf die Aufforderung des Lehrschreibens «Evangelii gaudium» von Papst Franziskus zu einer Kirchenreform.

**Was kann die Kirche tun, um die Kluft zwischen Lehramt und rea-**

**ler Lebenssituation wenigstens teilweise zu überwinden?**

Angesichts einer Kultur, deren charakteristisches Element ständiger Wechsel und Instabilität ist, muss die Kirche, wie «Evangelii gaudium» betont, auf diese Welt zugehen, sie muss «hinausgehen». Dieses Hinausgehen ist eine Frucht der christlichen Liebe; einer Liebe, die auch die Begegnung mit Fernstehenden und Ausgeschlossenen nicht fürchtet. Aber dieser vom Papst gewünschte Weg besagt nicht, dass man die Wahrheit des Evangeliums aufgibt. Er drückt vielmehr dessen authentischen Inhalt aus.

**Im Synodendokument wird auch die «Glaubenskrise» der Partner als möglicher Grund für das Scheitern einer Ehe genannt. In welchem Mass können derartige Krisen das familiäre Leben beeinflussen?**

Das «Instrumentum laboris» unterstreicht, dass die Beziehung zwischen dem Glauben und dem Ehesakrament gründlich untersucht werden muss. Sehr bezeichnend ist die Aussage, dass in Familiensituationen mit schwachem oder gänzlich fehlendem Glauben die Pfarrei oder die Kirche als Ganzes

nicht als Hilfe empfunden werden. «Dies geschieht», so sagt es das Dokument, «vermutlich wegen einer falschen und zu moralistischen Wahrnehmung des kirchlichen Lebens.»

**Gibt es eine Pastoral, um den betroffenen Personen doch zu helfen?**

Die kirchliche Praxis kennt bereits viele Versuche, um die Lücken der traditionellen Pastoral in dieser Hinsicht zu überbrücken. Ich glaube, dass uns die Synode auffordern wird, auf diesem Weg weiterzugehen. Schon der Dialog mit den in schwierigen Situationen lebenden Schwestern und Brüdern ist «pastoral»: Es ist die erste Form von Liebe und Kommunikation.

**Im Blick auf die wiederverheirateten Geschiedenen wird die Synode vor allem über die Frage diskutieren: Kann ihnen die Kirche den Empfang der Kommunion erlauben, oder sagt sie weiterhin Nein?**

Eine Kirche, die dem Handeln der Gläubigen enge Grenzen setzt, wäre nicht wünschbar. Das Problem heisst nicht «neue oder traditionelle Normen?», sondern –

wenn Sie mir diesen Slogan gestatten – «wahre, echte Normen». Also solche, die unseren Zeitgenossen die Barmherzigkeit Gottes verständlich machen.

**In dem Synodendokument heisst es im Hinblick auf Geschiedene und andere «Sünder»: Die Kirche sollte nicht wie ein Richter agieren, der verdammt, sondern wie eine Mutter, die immer ihre Kinder annimmt und ihre Wunden heilt». Teilen Sie diese Einschätzung?**

Ja, denn Barmherzigkeit ist die eigentliche kirchliche Novität bei der Auseinandersetzung mit den neuen Herausforderungen. Die Kirche kann als Expertin der Barmherzigkeit gelten, weil sie auf dem barmherzigen Handeln Gottes, der Mensch wurde, gründet. Erst durch die Barmherzigkeit können die Menschen unserer Zeit das Leben, was sie am meisten ersehnen: eine sinnerfüllte Existenz.



Bernhard Hülsebusch arbeitet seit 1972 als Journalist für Italien und den Vatikan

Vor Ort gibt es längst viel Kreativität. Man sucht und findet mehr oder weniger offenherzig eigene Wege. Dies zeigt sich nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit. Wenn die Kirche insgesamt jedoch nicht noch mehr Glaubwürdigkeit bei den Menschen verlieren will – und gerade der verbreitete Zweifel an der «Familientauglichkeit» der Kirche ist eine ihrer grössten Baustellen –, dann muss sie auch offiziell zu einem überzeugenden Umgang mit den heutigen Familienwirklichkeiten finden.

Das «Instrumentum laboris» hält sich in dieser Frage auffällig zurück und bleibt bei der reinen Wiedergabe der unterschiedlichen Berichte und Eingaben, die nach Rom gelangt sind. Nur in der Einleitung zeigen sich drei kleine Hinweise, die Anlass zur Hoffnung geben, in welche Richtung die Synode arbeiten könnte. Zunächst erinnert der Einleitungstext daran, dass die Lehre der Kirche keine unveränderliche Wirklichkeit

ist. Die Lehre kann sich auch heute noch entwickeln, sie kann vertieft werden und voranschreiten. Der Heilige Geist kann die Bischöfe so führen, dass sie den Sinn der Lehre für unsere Zeit besser verstehen und entsprechende Änderungen vornehmen. Das Zeugnis vieler Menschen, die in den Umfragen aus ihrem Glauben an den barmherzigeren Gott keinen Hehl machen, kann als Hinweis des Heiligen Geistes verstanden werden, den es auf der Synode zu beachten gilt.

Dann spricht das «Instrumentum laboris» in der Einleitung wie auch im späteren Text immer wieder von der «Schönheit» der Familie. Die Rede von Schönheit klingt vielleicht etwas blumig. Sie kann aber ein Hinweis darauf sein, dass das kirchliche Familienideal nur als ein schönes Ideal, als Orientierungspunkt, nicht jedoch als unbedingt zu erreichende Forderung an Ehe und Familie richtig verstanden wird. Es ginge dann nicht mehr darum, jede Abweichung vom

Familienideal zu bestrafen, sondern die Ausrichtung am Ideal nach Kräften zu fördern. Das Ringen um würdevolle Beziehungen, Verbindlichkeit, Verantwortung und Offenheit für das Leben könnten dann in den verschiedenen Familienwirklichkeiten der Gläubigen wertgeschätzt und begleitet werden.

Zu guter Letzt wird in der Einleitung des «Instrumentum laboris» Papst Franziskus zitiert. Ihm geht es um Barmherzigkeit. Diese kann nicht nur von den Eheleuten verlangt werden, damit sie immer wieder zusammenfinden und zusammenbleiben. Auch von der Kirche selbst kann Barmherzigkeit verlangt werden, nämlich ein neuer Umgang mit Menschen, Paaren und Familien, die nicht voll und ganz dem Ideal der Kirche entsprechen, die aber auf dem Weg sind oder trotz gutem Bemühen gescheitert sind. ■



Papst Franziskus traute am 14. September 2014 zwanzig Ehepaare im Petersdom in Rom. Die Ehe sei, so der Papst, ein Symbol des Lebens, «eine anspruchsvolle Reise, manchmal schwierig, auch konfliktvoll, wie auch das Leben».